

lumbia University in New York in 1992: “If the past has lessons for the future anywhere on the face of the earth, Jerusalem is the place” (p. 214). This can be the concluding remark of my review as well.

Finally, if anyone were to wonder why there was a need for another book about the history of Jerusalem, given that we already have an impressive monograph written by Simon Sebag Montefiore (2011), one should acknowledge that Hosler’s own work offers a different perspective on historical events, telling the story in an unconventional manner and with a better focus on time and space. This makes it a significant contribution, both through the exhaustive treatment of medieval sources, and through the way in which a thrilling narrative can be constructed and a plausible thesis defended, even if the author’s favorite approach challenges modern research on the medieval holy city. I can well recommend this book, which not only informs the reader interested in medieval socio-military history, but also illustrates a vital principle, valid today more than ever, whereby avoiding conflicts and engaging in the search for a sustainable peace based on tolerance between the Abrahamic faiths and traditions, especially in Jerusalem, the city that every religious community historically claims for itself, must be done by looking back and considering the lessons of the past, as Khaladi himself rightly and concisely states.



CĂTĂLIN-ȘTEFAN POPA

**LORÁND L. MÁDLY (Hg.)**

**Siebenbürgen zwischen Großungarn und dem österreichischen Gesamtstaat. Der Briefwechsel von Guberniumpräsident Ludwig Folliot von Crenneville und Hofkanzler Franz von Nadasdy (1861-1863)**

Berlin, Frank & Timme, 2023

**D**ER VON dem Klausenburger Historiker Loránd L. Mádly herausgegebene Band ist der 16. Titel, der in der DigiOst-Reihe in Zusammenarbeit mit deutschen Institutionen wie dem Collegium Carolinum, dem Herder-Institut und dem Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung erscheint. Die Reihe bietet dem Fachpublikum sowohl Tagungsbände als auch Bände, die unveröffentlichte historische Quellen vorstellen. In diese zweite Kategorie fällt auch das Werk von Loránd L. Mádly.

Das im vorliegenden Band verwendete Archivmaterial wurde während eines Forschungspraktikums im Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien ermittelt und später, während mehrerer Forschungsaufenthalte am Leibniz-Institut für Ost- und Südosteuropaforschung, Regensburg, kontextualisiert.

Der Band beruht auf die Korrespondenz von 1861-1863 zwischen Franz von Nadasdy, dem österreichischen Kanzler im Ministerrang, und Ludwig Folliot von Crenneville, dem Präsidenten der Siebenbürgischen Regierung. Um die Bedeutung dieser Korrespondenz aus einem breiteren Blickwinkel zu betrachten, hat der Autor einen großzügigen Einleitungsteil verfasst, in dem er den Übergang vom neoabsolutistischen System zu einem liberalen System darlegt, in dessen Rahmen der siebenbürgische Landtag im Zusammenhang mit der Einführung der ethnischen Repräsentation neu organisiert wurde.

Die Verkündung des Oktober Diploms (1860) ebnete den Weg für den künftigen Hermannstädter Landtag von 1863 und entspricht dem Ende der neoabsolutistischen Epoche, die (durch die) von der Politik des Wiener Hofes zur Stärkung einer stabilen, einheitlichen und zentralisierten Monarchie gekennzeichnet war. Eine Reihe von Vorbesprechungen und Sitzungen zielten vor allem darauf ab, einen Landtag zu organisieren. Der Grundsatz der Repräsentativität wurde trotz der Präsenz des ungarischen Adels im Verwaltungsapparat des Fürstentums weiterhin angestrebt. Ein Zeichen der politischen Versöhnung war auch die Wahl von Karlsburg als Tagungsort für ein solches Arbeitstreffen mit dem Ziel, die neue politische Struktur zu regeln. Gleichzeitig versuchte der Wiener Hof, in Siebenbürgen eine Mehrheit für seine eigene Politik, die im Landtag debattiert werden sollte, zu finden. Das im Februar 1861 erteilte Patent bekräftigte somit den Zentralismus zum Nachteil der ungarischen Politik. In diesem Zusammenhang wurde Graf Folliot-Crenneville im November 1861 zum Präsident Siebenbürgens ernannt und überschritt damit die Amtszeit des Grafen Nádasdy-Fogaras als Kanzler in Sachen Verwaltung Siebenbürgens ab. Das schwierigste Problem für den Gouverneur war die Oppositionsbewegung, die vor allem von den Adligen und den Mitgliedern der ungarischen Elite vertreten wurde. Eine weitere Herausforderung war die Organisation der Verwaltung auf Komitatssebene trotz des Boykotts durch den ungarischen Adel. Das wichtigste Ereignis in der Amtszeit des Grafen Crenneville war jedoch die Einberufung des Hermannstädter Landtags am 15. Juli 1863 (mit einer zweiten Sitzung zwischen Mai und September 1864). All diese politischen Momente, die die Arbeit des Präsidenten Crenneville bestimmten,

werden daher in seinem Briefwechsel mit dem Kanzler Nádasdy erörtert, der einen kurzen, aber äußerst wichtigen Abschnitt in der Geschichte Siebenbürgens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts widerspiegelt.

Die Einleitung enthält auch zwei kurze Biographien der beiden Politiker, die als Vertreter des Liberalismus diese Reformperiode prägten. Für Siebenbürgen gebührt Graf Nádasdy-Fogaras (1801-1883) das besondere Verdienst, dass er auf der Anwendung und Einhaltung der als solche geregelten Rechtsnormen bestand, die Einführung von Reformen im Bereich der Justiz koordinierte und sich vor allem auf die Beseitigung jener feudalen gesetzlichen Vorschriften konzentrierte, die noch immer die Rechtsnorm darstellten. So gelang es ihm, die österreichischen Gesetzbücher auch in Siebenbürgen einzuführen. Graf Folliot-Crenneville (1813-1876) hingegen gilt heute als einer der erfolgreichsten Gouverneure Siebenbürgens in der Zeit des Neo-Absolutismus. Trotz seiner militärischen Laufbahn und der Kritik im Zusammenhang mit seiner Ernennung zum siebenbürgischen Präsidenten gelang es ihm, durch eine Politik der Vermittlung den Dialog zwischen den verschiedenen politischen Gruppierungen und ethnischen Blöcken aufrechtzuerhalten. Aufgrund seiner familiären Bindungen zu Ungarn wurde er auch dank seiner guten Kenntnisse der ungarischen Sprache und seines Verständnisses für die ungarischen Gegebenheiten in Siebenbürgen mit diesem Amt belohnt.

Die Verbundenheit zwischen den beiden Politikern ist aus dem Inhalt ihrer Korrespondenz ersichtlich. In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, dass Crenneville Nádasdy duzte, weiterhin erfahren wir über ihre gelegentlichen Treffen in Wien während der Zeit des Brief-

wechsels. Andererseits spiegeln die kurzen, förmlichen Briefe Nádasdys Annäherung an Crenneville's Bruder wider, dem er die Briefe nach dem Tod des ehemaligen Präsidenten auch zurückschickte. Die Korrespondenz zwischen den beiden ist auch ein Beweis ihrer Streitigkeiten. Der polarisierte Charakter einiger Briefe ist auch durch Pausen in der Korrespondenz gekennzeichnet, die erst später in einem förmlicheren Ton wieder aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang hebt der Herausgeber die fast einmonatige Pause nach dem Brief vom 9. September 1863 hervor, die im Zusammenhang mit dem Landtag und die Schwierigkeiten in der Abhaltung dieser zusammenfällt.

Dieser erste, einleitende Teil stützt sich auf einen kritischen Apparat, der die Erfahrung des Klausenburger Forschers im Umgang mit der behandelten Epoche sowie seine Vertrautheit mit historischen Primärquellen, mit der deutschen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts, mit der zeitgenössischen Geschichtsschreibung und mit der ungarischen und rumänischen Historiographie ans Licht bringt. Zu den hier zitierten Primärquellen zählen das Reichsgesetz und Regierungsblatt für das Kaisertum Österreich, die Protokolle des österreichischen Ministerrates 1848-1867, die Bestände des Rumänischen Nationalarchivs (Kreis Cluj und Kreis Sibiu), die im Österreichischen Staatsarchiv aufbewahrten Archivalien, darunter Kanzlei- und Kabinettsakten, sowie die zeitgenössischen siebenbürgischen Periodika wie die *Gazeta Transilvaniei* und die *Kronstädter Zeitung*.

Die Briefe des Präsidenten Crenneville an den Kanzler Nádasdy aus dem Bestand der Familie Folliot-Crenneville enthalten wichtige Informationen über die Veränderungen, die in jenen Jahren im Fürstentum Siebenbürgen stattfanden. Anderer-

seits wurden einige von Minister Nádasdy unterschriebenen Briefe im Ungarischen Nationalarchiv in den Beständen der Familie Nádasdy identifiziert. Quantitativ überwiegen die vom Präsidenten gesendeten Briefe gegenüber den vom Kanzler unterzeichneten, da dieser seine Antworten oft in offizieller Form, wie Telegrammen oder in lateinisch chiffrierten Briefen, abgab, Texte, die in der vorliegenden Edition nicht zu finden sind. Nach dem Tod des Präsidenten, aufgrund der Wertschätzung Nádasdys für Crenneville, beschloss der Minister, der selbst krank war und sich in sein Haus zurückzog, alle Briefe, die er von Ludwig Folliot von Crenneville erhalten hatte, an seinen Bruder zu schicken, mit dem aufrichtigen Wunsch, dass sie bald zu einem unbestreitbaren Argument bei der Schaffung eines Parlaments aller befreundeten Nationen werden würden, um so den Ruhm und die Herrlichkeit der österreichischen Monarchie wiederherzustellen.

Der zweite Teil des Bandes enthält 154 Briefe, die zwischen dem 3. Dezember 1861 und dem 23. Oktober 1863 verfasst wurden. Jeder Brief wird durch ein vom Herausgeber hinzugefügtes Regest eingeleitet, und den meisten Briefen folgen unmittelbar Erläuterungen, die den Kontext ihres Themas erklären, Informationen über die erwähnten politischen Persönlichkeiten liefern oder Übersetzungen von Ortsnamen einführen. Zugleich erinnern einige Erläuterungen an Ausgaben von Dokumenten, die von anderen Zeitgenossen zu denselben Themen verfasst wurden. Die vom Präsidenten der Gubern unterzeichneten Briefe wurden hauptsächlich von Klausenburg aus verschickt. Das erste Schreiben aus Hermannstadt ist auf den 9. Juli 1863 datiert, wenige Tage vor der Sitzung des Landtags. Am 9. Juli und am 23. Oktober schickte Crenneville

Nádasdy 13 Briefe aus Hermannstadt, die die Sitzungen des Landtags betrafen. Alle Briefe des österreichischen Kanzlers wurden hingegen von Wien aus verschickt. Bis auf 2 Ausnahmen erhielten beide Absender ihre Antwort innerhalb weniger Tage. Neben den großen Ereignissen, die die beiden in ihrer Korrespondenz behandelten, gibt es auch eine Reihe von alltäglichen Ereignissen, die für die siebenbürgische Gesellschaft der 1860er Jahre repräsentativ sind, nämlich Fragen der Besteuerung, der Besoldung der Beamten, Fragen der Amtssprache in der öffentlichen Verwaltung und andere, die sich auf eine Reihe von Rechtsverstößen der Beamten selbst beziehen. Ein weiteres Thema, das aus dem Briefwechsel der beiden hervorgeht, ist die Enttäuschung über die fehlende Eisenbahninfrastruktur und die Begeisterung über einige der erzielten Fortschritte. Andererseits verlief die Amtszeit von Crenneville nicht ohne soziale Unruhen, Aufhetzer verschiedener Ethnien und Fehlinformationen durch lokale Zeitungen. In einem seiner Briefe berichtet Präsident Crenneville von einem Treffen mit Andrei Șaguna, der im Rahmen der Diskussionen über den orthodoxen Klerus keinen guten Eindruck machte.

Loránd L. Mádly hat die Korrespondenz zwischen den beiden Würdenträgern mit einer aufwendigen Methodik bearbeitet. Nach dem zweiten Teil des Buches, der die Texte der Korrespondenz enthält, erstellt der Klausenburger Forscher eine Reihe von Registern, jedes mit seiner eigenen Besonderheit, die für die am Thema dieses Bandes interessierten Forscher besonders nützlich ist. So erstellt er ein Register mit den Regesten der einzelnen bearbeiteten Briefe, ein Register der verwendeten Abkürzungen, ein Register der bei der Vorbereitung des Bandes untersuchten Primär- und Sekundärquellen, ein

geographisches Register, ein Personenregister und ein Begriffsregister. Diese Hilfsmittel erweisen sich als äußerst nützlich, um die Briefe quantitativ begreifen zu können und sie in den historischen Kontext der Epoche einzuordnen, der durch ethnisch-geografische Determinanten geprägt ist. Man könnte sagen, dass alle Informationen, die in diesen Registern enthalten sind, den Charakter von Metadaten haben und somit neue Wege zur Erschließung der historischen Informationen eröffnen, die sich in der Korrespondenz zwischen dem Gouverneur von Siebenbürgen, Ludwig Folliot von Crenneville, und dem Kanzler, Franz von Nádasdy, widerspiegeln.



CORINA CIOLTEI-HOPÂRTEAN

MIRCEA-GHEORGHE ABRUDAN

**Biserica Ortodoxă și clerul militar din Monarhia Habsburgică între Pacea de la Carloviț și Primul Război Mondial (1699–1914)**

(The Orthodox Church and military clergy of the Habsburg Monarchy between the Peace Treaty of Karlowitz and the outbreak of the First World War, 1699–1914)

Cluj-Napoca: Presa Universitară Clujeană, 2022

**T**HE CONCERN for the identity-related specificities of the ethnic and religious communities integrated within the Habsburg Monarchy remains a challenge for contemporary historical writing. The history of this singular power structure that originated during the crisis of the medieval imperial experiment inspires the oscillation between the distrust of authors animated by the echoes of modern national militancy and the enthusiasm of the advocates